

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald / Erste Tageszeitung des Oberamts Neuenburg

Amtsblatt für Wildbad

Erscheint Werktags

mit amtlicher Fremdenliste

Telephon Nr. 41



Bezugpreis monatlich 80 Pfg. Durch die Post im Nachbarortverkehr 2,15 Mk., in Würtemberg 2,21 Mk. vierteljährlich, hierzu Bestellgeld 30 Pfg.

Anzeigen 8 Pfg., von auswärtig 10 Pfg., die Garmondzeile oder deren Raum. Reklame 25 Pfg. die Pettizeile. Bei Inseraten, wo Auskunft in der Expedition zu erlangen ist, wird für jedes Inserat 10 Pfg. besonders berechnet. Bei Offerten 20 Pfg.

Nr. 90

Freitag, den 19. April 1918.

35. Jahrgang

Der Tauchbootkrieg im Hauptauschuss.

Bei der Beratung des Marine-Haushalts im Hauptauschuss des Reichstags machte Staatssekretär v. Capelle folgende Mitteilungen:

Die Lonnageberechnungen sind Wahrscheinlichkeitsberechnungen. Das Begreifen der neutralen Schiffe in der ganzen Welt durch England und Amerika war nicht zu übersehen, ist aber nicht gering zu schätzen. Tatsache ist aber, daß der Frachtraum der Feinde nicht mehr ausreicht, um Krieg zu führen und zu leben. Der Schiffraub ist der beste Beweis für die Schiffsräum-

not der Feinde. Die Gewalttätigkeiten gegen die Neutralen werden der Entente in Jahrzehnten nicht vergessen werden. Die Reden englischer Minister, der hastige Schiffbau, der Lebensmittelmarkt sind weitere Belege für die Wirkung des Tauchbootkriegs. Die Seeeunfälle sind nach einer Notiz auf das Dreifache gestiegen. Sie zu decken, reichen die Neubauten gar nicht aus. Durch die niederländische Lonnage ist eine Erleichterung um 5 bis 600 000 Tonnen eingetreten. Die Erleichterung wird von den Feinden absichtlich übertrieben, denn viele der Schiffe führen schon für die Entente. Die Engländer wollen auch bloß ihre Schiffe schonen und gleichzeitig einen Konkurrenten los werden. Es war ein schlauer Schachzug, aber es ist nur ein einmaliger Zuwachs. Die Behauptung des englischen Marineministers Geddes, daß unsere Tauchbootbesatzungen nicht mehr ausfahren wollen, ist eine Verleumdung. Von Anfang an ist der Zugang von Tauchbooten größer gewesen als der Verlust, deshalb bleiben auch die Versenkungen auf der Höhe.

Die Drohung Lloyd Georges, daß, wenn der Landkrieg zu Ende ist, der Seekrieg fortgesetzt wird, ist abhängig von dem Schiffbau. 1904—1913 wurden auf der ganzen Welt 22 Millionen Registertonnen gebaut. Ob die Kriegslast höher oder geringer ist, als vor dem Krieg, ist fraglich. Die Schwierigkeiten hinsichtlich Material und Arbeitskräften sind zu groß. Verloren sind durchschnittlich jährlich 800 000 Tonnen auf natürlichem Weg. Diese Verluste sind aus den mannigfachen Ursachen entstanden. Der Zugang in jenen 10 Jahren war durchschnittlich 1,4 Millionen. Ich überlasse es Ihnen, diese Zahlen zu bewerten. Was Amerika und Japan bauen können, brauchen diese selbst. Das Bauprogramm Englands hat Fiasco erlitten. Unsere Versenkungen von etwa 600 000 Tonnen sind das Sechsfache des Neubaus und bleiben auch bei der unünnigsten Rechnung immer noch das Dreifache. Jedes heute versenkte Schiff bedeutet ein Vielfaches im Vergleich zu früher. Es werden nur die notwendigsten Waren verfrachtet. Zugabe ist, daß die Abwehrmaßnahmen der Gegner ein hohes Maß erreicht haben. Gleichwohl haben wir die Versenkungsziffer gehalten. Das Gegenteil hat gewisse Erfolge gehabt, aber unsere Tauchboote wurden darauf geschult. Schiffe aus den Geleitzügen herauszuschleusen. Außerdem steht das Geleitzugsystem der Ausnutzung des Schiffsraums wesentlich herab. Die Einfuhr von Baumaterial nach England ist wesentlich zurückgegangen. Stahl wird anscheinend jetzt nicht mehr eingeführt. In Norwegen liegen große Ervorräte, die nicht abtransportiert werden können.

Die militärische Hilfe Amerikas war im ersten Jahre hinsichtlich der Mannschaften und Flugzeuge gering. Ein Mannschaftebestand von einer halben Million Mann würde für seine Versorgung 1 1/2 Millionen Tonnen Schiffsräum brauchen. Der Schiffsräum müßte in Amerika erst geschaffen werden. Er war bis zum Kriege sehr gering, namentlich für die Ozeanfahrt. Die gewaltigen Bauprogramme dürften auf die Kriegszeit kaum berechnet sein, sondern auf die Zeit nach dem Kriege. Amerika will der Frachtführer der Welt werden. Die Beschaffung geeigneter Arbeitskräfte wird großen Schwierigkeiten begegnen. Die wirtschaftliche Leistung Amerikas habe ich anfänglich überschätzt. Sie ist geringer als ich gedacht habe. Sein eigener Bedarf ist ungeheuer gestiegen. Amerika kann die Entente nicht verproviantieren, ohne selbst in Schwierigkeiten zu kommen. Wegen Kohlenmangels wurden Stilllegungen der Industrie notwendig. Auch Transportbeschwerden fehlen bekanntlich nicht. Alles in allem hat Amerika keine Verbündeten entworfen.

Der Weltkrieg.

W. B. Großes Hauptquartier, 18. April. (Ankth.) Westlicher Kriegsschauplatz:

Der Feind überließ uns gestern große Teile des von ihm in monatelangen Ringen mit ungeheuren Opfern erkauften flandrischen Bodens. Die Armee des General Sigt von Armin nahm, dem schrittweise weichen Feinde scharf nachdringend, Poelcapelle, Langhemarck und Bonnebete und warf den Feind bis hinter den Steenbach zurück. Südlich vom Blankaert-See hemmte ein feindlicher Gegenstoß unser Vorwärtsschreiten.

Nördlich von der Lys gewannen wir unter starkem Feuerbeschuss Boden und säuberten einige Maschinengewehrereste. Die Kämpfe der letzten Tage brachten mehr als 2500 Gefangene; einige Geschütze und zahlreiche Maschinengewehre ein.

In der Schlachtfrente zu beiden Seiten der Somme nahm der zeitweilig auflebende Feuerkampf bei Moreuil und Montdidier größere Stärke an.

Auf dem Ostufer der Maas hatten kleinere Unternehmungen bei Drues und Watronville vollen Erfolg und brachten Gefangene ein. Nördlich von Nivern (zwischen Maas und Mosel) scheiterte ein harter französischer Vorstoß unter blutigen Verlusten.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues. Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Der 16. April war für Franzosen und Engländer ein besonders glücklicher Tag. Mittags war das Dorf Meteren nördlich von Belle (Baillen) von den deutschen Truppen genommen worden. Engländer und Franzosen, letztere in geschlossenen starken Kolonnen, machten einige Stunden darauf einen Gegenangriff, der durch unsere Artillerie und die Maschinengewehre gebrochen wurde; reichliche waren die anstürmenden Feinde hingemäht worden. Dasselbe Schicksal widerfuhr einem Angriff bei Alt-Brancin, südlich von Meteren, abends gegen 9 Uhr. Eine Stunde lang hatte der Feind vorher ein rasendes Geschützfeuer gegen unsere Stellungen gerichtet. Als aber seine Infanterie zum Sturm vorging, stieß sie auf die wohlbesetzten deutschen Linien und mit ungeheuren Verlusten zerfiel der ganze Angriff. Kaum weniger verlustreich endete ein weiterer Vorstoß am gleichen Abend an Clarence-Bach, südlich von Merghem (Merville), während ein Angriff bei Vocon, an der Lave, nördlich von Bethune, von der deutschen Artillerie schon im Entstehen niedergebunden wurde. Die Kämpfe bei Belle gehörten zu den blutigsten, die die Engländer jemals ausgefochten haben, sie sind denen der französischen „Todesbataillone“ bei Meteren vergleichbar. Immer neue Regimenter wurden eingesetzt und geopfert, bis es keine Möglichkeit mehr gab, die zerstörte Stadt, von der 9 Landstrahlen ausstrahlen, zu halten. Die deutschen Truppen stießen dem weichen Feind kräftig nach und der Rückzug gestaltete sich für die Engländer außerordentlich verlustreich, da die rasch auf die eroberten Höhen gebrachte Artillerie ihn noch zu fassen vermochte. 700 Engländer, einige Geschütze und eine große Zahl von Maschinengewehren fielen in unsere Hände.

Die Zeit scheint gekommen zu sein, wo unsere Heeresleitung den unmittelbaren Angriff auf Ypern für reif hält. Die Engländer waren wohl genötigt, jeden irgend erheblichen Mann aus dem Yperndogen, den sie durch das vorliegende Heberschwammungsgebiet für genügend gesichert halten mögen, nach Belle und Meteren zu bringen, wo die wichtigen Angriffe der Deutschen ihre Stellung ins Wanken gebracht und nun ja auch völlig zerlagten haben. Die größte Gefahr droht Ypern von der Umfassung von Süden und Südwesten. Nicht umsonst hat Feldmarschall Haig seine Kerntruppen aus dem ganzen Heere zusammengezogen, nicht umsonst hat er ihnen in einigen Tagesbefehlen mitgeteilt: hier, bei Neuvekerke, Meteren, Belle usw. wird um die Kriegsentcheidung gekämpft, hier wird der Würfel fallen. Seine Truppen haben ihn verstanden und nach dem Zeugnis der nützlichen Heeresleitung haben sie sich tapfer gewehrt. Da unvermeidliche Schicksal konnten die Tausende, die sich für Old Englands Ruhm opferten, nicht aufhalten. Die englische Armee ist in neuen schweren Schlachten vollständig geschlagen, mit eiserner Klammer, die der Feind

nicht mehr sprengen kann, wird Ypern umzogen. Und kann ist die englisch-französische Armee, wie 1870 Napoleon bei Sedan, im Süden gebannt, da bricht der neue Sturm los: am 16. April 1918, einem Kampftag, wie um die Welt noch nicht gegeben, reihen sich an die Schlachten am Kemmelberg, bei Meteren, Berquin, Merghem, Vocon und Wytschate, am Lucebad und bei Moreuil und Montdidier, die Kämpfe bei Ghelubelt, Beclaire und Passchendaele, die neue Offensive des General von Armin, und am 17. April wird diese Angriffsfrente noch weiter ausgedehnt bis zum Blankaert-See, westlich des ehemaligen Douthouster-Waldes. Der Erstürmung von Ghelubelt und Passchendaele folgt diejenige von Poelcapelle (5 Kilometer westnordwestlich von Passchendaele), Langhemarck (7 Kilometer nördlich von Ypern) und Bonnebete (4 1/2 Kilometer südwestlich von Passchendaele und 7 Kilometer nordöstlich von Ypern) auf dem Fuße nach. Nur der Angriff am Blankaert-See wurde durch feindliche Gegenangriffe, zu denen der Feind belgische und französische Reserven herangezogen zu haben scheint, gehemmt. Ypern ist also nunmehr von Norden, Osten, Süden und Südwesten umspannt, unsere Linien sind teilweise auf 7 Km. vor die englische Hauptstellung herangezogen; der Kemmelberg, der jetzt zunächst in Angriff genommen werden dürfte, ist seinerseits von Osten und Süden umspannt. Es erfüllt mit Genugtuung, daß es die Engländer sind, die dieser schwere Schlag trifft; es ist wieder ein Stück Weltgericht, das sich hier an diesem barmherzigen, herrschsüchtigen und neidischen Volke vollzieht. Dennoch wissen wir Deutsche uns frei von Schadenfreude; sie haben sich in ihrer Verzweiflung wenigstens tapfer gezeigt. Unwillkürlich fällt einem bei der jetzigen Lage der Engländer Fritz Reuters Duktel Bräutigam in der Wasserlur ein, der in seine kalten Bäckel fest ver-

Skizze zu unseren bisherigen Erfolgen in der Großen Schlacht und in der Schlacht an der Lys.



baudt, von einem Bienenschwarm überfallen wird. Die Entlastungsangriffe Hochs südlich der Somme sind durchweg nutzlos gewesen und haben nur die blutigen Verluste der Franzosen vermehrt. Es ist geradezu rührend, mit welcher Begeisterung die Franzosen sich für die Engländer opfern. — Nördlich der Lys, gewissermaßen bei den Aufräumungsarbeiten, wurden 2500 Mann gefangen genommen und Geschütze und Maschinengewehre erbeutet. Vor Verdun und in Lothringen fanden verschiedene Zusammenstöße statt. Ein größerer Angriff der Franzosen bei Hirtz scheiterte verlustreich. — In Italien sind noch einige englische Truppen, wohl damit man nicht sagen könne, die Engländer hätten wegen der deutschen Offensive alle ihre Truppen aus Italien wegziehen müssen. — In Mazedonien sind nun auch die Griechen des Herrn Venizelos in Vorpostengefechten gekommen. Untermischt mit Engländern sind einige dieser Spezies von den Bulgaren gefangen genommen worden.

